Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 6.—, Halbjährig Mk. 12.—, Ganzj. Mk. 24.—, Einzelnummer 50 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 70 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 40 / 7. Oktober 1921 | 8. Jahrgang

1921	Wochenkalender		5682
	Oktober	Tischri	Bemerkung
Sonntag	9	7	
Montag	10	8	
Dienstag	11	9	ערב יום כפור
Mittwoch	12	10	יום כפור
Donnerstag	13	11	
Freitag	14	12	
Samstag	15	13	האזינו



Das Jüdische Echo

Nummer 40 | 7. Oktober 1921 | 8. Jahrgang

Die jüdische Emigrationskonferenz in Prag.

Die Vorkonferenz wurde am 25. d. M. von Dr. Leo Mozkin eröffnet. Dr. Kohan Bernstein (Beßarabien) berichtete über die Tätigkeit der zentralen Hilfskomitees in Beßarabien. Seinen Bericht ergänzte Gellmann mit interessanten Daten aus der Emigrationstätigkeit in Beßarabien. Über die Verhältnisse in Polen berichteten die Herren Dr. Gottlieb (Jüdischer Nationalrat), Perlmann (Zentrales jüdisches ukrainisches Hilfskomitee), Dr. Olschwanger (Emigrationskomitee) und Gomelski (Ukrainischer Verband der Flüchtlinge in Polen). Alle Referenten schilderten das furchtbare Flüchtlingselend in Polen und Rumänien und beleuchteten die einzelnen Seiten der Hilfstätigkeit und der Arbeit für die Regelung der Emigration. Aus allen Berichten geht insbesondere die Forderung nach Erschließung von Immigrationsländern hervor, denn das Verbleiben großer Massen in Polen und Beßarabien sei auf die Dauer infolge des Widerstandes der staatlichen Faktoren sehr erschwert. Aus den Berichten geht auch hervor, daß die Arbeit in Polen und auch anderswo durch die Konkurrenz der verschiedenen Gesellschaften beeinträchtigt wird.

Einen erschütternden Bericht erstattete der eben aus der Ukraine angekommene Delegierte Hillels. Er schilderte die fürchterliche Lage der Flüchtlinge, die von den Sowjetbehörden am Überschreiten der Grenze gehindert werden, und den ganzen Leidensweg bis zu dem Zeitpunkt, wo die Sowjetregierung daran ging, diesen Übelständen abzuhelfen. Redner forderte, daß sich das Hilfswerk auch auf die Sowjetukraine erstrecke und in direkter Form die Hilfe erteile. Edelstein (Bukarest) und Dr. Rosenbaum (Kowno) berichteten über die Arbeit in ihren Ländern. Insbesondere sei es wichtig, daß Aussichten für die Immigration bestehen; Litauen werde als Transitland in Betracht kommen.

Den Bericht über das Wiener Hilfskomitee für die ukrainischen jüdischen Pogromopfer erstattete Dr. Krämer, welcher auch über das ukrainische Hilfskomitee in Czernowitz berichtete. Er hob die Bedeutung Wiens als Transitstadt hervor und verlangte die Errichtung einer Abteilung der künftigen Zentrale in Wien. Weinfeld (Preßburg) berichtete über die Slowakei. Die Zahl der Flüchtlinge, die sich über das Land ergossen, sei innerhalb eines Jahres auf 17 400 angewachsen.

Die erste ordentliche Sitzung der Konferenz leitete Leo Mozkin mit einem Exposé über die Ziele der Konferenz ein. Die jüdische Öffentlichkeit, führte er aus, muß sich dessen bewußt werden, daß Millionen von Juden in den einzelnen Ländern in der Gefahr sind, ausgerottet zu werden. Die Juden dieser Länder setzen sich in Bewegung, irgendwohin auszuwandern, und wenn dies bei den schwierigen Kommunikationsverhältnissen heute erst Hunderttausende versuchen, so wird diese Zahl bei der nächsten Gelegenheit viel größer werden. Wir stehen vor einer fürchterlichen Katastrophe und die Judenheit hat bisher nicht in der richtigen Weise reagiert. Es haben sich zwar in den letzten Jahren verschiedene jüdische Korporationen große Verdienste erworben. In den einzelnen Ländern, wie z. B. Kanada, Vereinigten Staaten, Argentinien, England, Frankreich, Tschecho-Slowakei usw. haben sich einzelne Verbände und Komitees mit diesen Fragen befaßt; es haben dies aber nicht alle Faktoren getan, die in Betracht kämen. An diesem Umstand ist viel gescheitert. Unlängst hat eine Konferenz in Brüssel getagt, die von einer großen jüdischen Organisation einberufen war und die sich mit diesen Fragen beschäftigte. Hier trat es zu Tage, daß das Prinzip der Beteiligung aller jüdischen Schichten an dem Hilfswerk nicht eingehalten wurde. Redner glaubt, auf drei Punkte ein besonderes Gewicht legen zu müssen: 1. Die Möglichkeit, den Bedrohten die Ausreise aus den Pogromländern zu ermöglichen. 2. Die Ausschaltung des Wettbewerbs im Zusammenschluß aller Hilfskörperschaften. 3. Die Erschließung von Immigrationsmöglichkeiten.

Im Namen der Hias (Jüdisch-amerikanische Hilfsgesellschaft) begrüßte Held (Amerika) die Konferenz. Die Hias steht auf dem Standpunkt, daß es ihre Pflicht ist, die Immigranten vor Schwindlern und Ausbeutern zu schützen. Auch ist es notwendig, viele gutgemeinte Wohltätigkeitsaktionen in die richtigen Bahnen zu lenken. Unsere Erfahrung lehrt uns, daß die Emigrationsarbeit durch Kooperation gefördert werden kann. Wohltätigkeit ist nötig, jedoch nur für Flüchtlinge und andere Zwecke. Für Immigranten brauchen wir eine gut funktionierende Zentrale, die zur gesunden Selbsthilfe für die Einwanderer führen soll.

Dr. Sulam (Venedig) überbrachte die Grüße des italienischen Hilfskomitees und des italienisch-jüdischen Gemeindebundes. Die italienische Organisation besteht seit Januar und hat die italienischen Hilfskomitees unter Beteiligung der Gemeinden organisiert. Redner sei ermächtigt, der Konferenz die Grüße der italienischen Regierung zu übermitteln, die den Juden gegenüber wirklich freundlich gesinnt ist, und die bereit ist, den jüdischen Emigranten ihre moralische und politische Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Nachdem Hr. Maas (Argentinien) über die Tätigkeit der dortigen Hilfsorganisationen berichtet hatte, die sich bereit erklärten, alles mögliche im Interesse der Emigranten zu tun, wurde die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um eine Besprechung für die Wahl ins Präsidium und in die Kommissionen zu ermöglichen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurden die Wahlen vorgenommen, wobei ins Präsidium die Herren Dr. Leo Mozkin, Held, Dr. Klee (Berlin), Kreinin (Ukraine), Jochelmann, zu Schriftführern die Herren Dr. Krämer (Czernowitz), Grünberg (Paris) und Czernowitz (Ukraine) bestimmt wurden.

Sodann erstattete Herr Schelwin (New-York) den Bericht über die Tätigkeit der Hias. Das Einwandererverbot habe seine Ursache in der langjährigen Agitation gegen die Einwanderer, anderer-

seits in den reaktionären Nacherscheinungen des Krieges. Dazu tritt noch die große Angst vor dem Bolschewismus, dessen mit Vorliebe besonders die jüdischen Immigranten beschuldigt werden. Die Gesellschaft Hias will alle Mittel anwenden, daß die Neuanwendung des Einwanderungsverbotes gemildert werde. Angesichts der Schwierigkeiten, welche für die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten und nach Kanada bestehen, hat die Hias die Aufgabe, andere Unterkunftsländer zugänglich zu machen. Es wurde zur Prüfung der dortigen Verhältnisse eine dreigliedrige Kommission nach Mexiko entsendet, die jedoch feststellen mußte, daß dieses Land für jüdische Einwanderung in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht nicht geeignet ist. Gegenwärtig werden ähnliche Versuche auf der Insel Kuba unternommen, wo es bessere Bedingungen sowohl in wirtschaftlicher als auch in klimatischer Beziehung gibt. Redner besprach zum Schluß die eigentliche Tätigkeit der Hias, die sich nunmehr auch auf Europa erstreckt, und betonte den Umstand, daß die Hias von dem Standpunkt ausgehe, daß die Hilfsbedürftigen gesucht werden müssen, und daß die Tätigkeit auf diesem Gebiet nicht in eine Bettelei ausarten dürfte.

Nachdem Maas (Zentralvolkshilfskomitee für Argentinien) über die Organisation der Einwanderung nach Argentinien und über die Tätigkeit der dortigen Hilfsorganisationen Bericht erstattet hatte, ergriff unter allgemeiner Spannung Herr Kreinin das Wort, um über die Lage der Juden in Sowjetrußland zu berichten. Die Lage der Juden in Rußland erscheint in einem für das Judentum umso trostloseren Lichte, als ein großer Teil der Schuld das jüdische kommunistische Sekretariat in Rußland trifft, das scheinbar jede seelische Beziehung zum jüdischen Volke verloren habe. Aber auch die Delegationen aus Amerika und Kanada haben das Hilfswerk nicht richtig eingeleitet. Höchstens die Hälfte der gesamten Hilfsmittel sei an diejenigen gelangt, für die sie bestimmt waren. Die jüdischen gesellschaftlichen Organisationen sind aus dem gesellschaftlichen Komitee, das die Sowjets für die Hilfsarbeit eingesetzt haben, ausgetreten, da sie für diese Art der Arbeit keine Verantwortung tragen können. Man müsse jetzt Verhandlungen führen, um eine gedeihliche Hilfsarbeit einzuleiten.

Dr. Brutzkus (Petersburg) ergänzte diesen Bericht und schilderte die Wirksamkeit der zionistischen Organisation auf dem Gebiete der Hilfs- und Emigrationsarbeit.

Herr Latzki überbrachte die Erklärung eines maßgebenden Vertreters der Sowjetregierung, die bereit sei, das gesellschaftliche Komitee auf eine weitere Basis zu stellen und unter gewissen Bedingungen über die Möglichkeiten der Emigration für gewisse Kategorien von Juden zu verhandeln. Über diese Mitteilung entspann sich eine Diskussion, nach welcher der Vorsitzende konstatierte, daß es wünschenswert wäre, diese Verhandlungen zu führen und nach Möglichkeit zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Die Beratungen, welche von einer gründlichen Sachlichkeit und von hohem Ernst getragen wurden, wurden durch ein Referat Efroikins (Pariser Welthilfszentrale) über die Vorbereitung der Emigration für Immigrationsländer eingeleitet. Er bezeichnet die jüdische Emigration als ein Problem der Arbeit. Sie ist kompromittiert und muß rehabilitiert werden. Die Zentrale muß den Informationsdienst über die Lebensbedingungen in den Immigrationsländern aufnehmen. Die Emigranten müssen für produktive Berufe vorbereitet werden. Er schlägt die folgende Resolution vor:

Mit Rücksicht darauf, daß die Möglichkeiten einer jüdischen Einwanderung in eine Reihe von Ländern selbst unter den jetzigen Verhältnissen erweitert werden können, dadurch, daß man die arbeitenden Elemente unter den jüdischen Emigranten vermehrt, besonders diejenigen, welche bereit sind, in ihrer neuen Heimat sich der Landwirtschaft zu widmen, ist die Konferenz der Ansicht, daß die jüdischen gesellschaftlichen Organisationen, welche unter den wandernden und heimlosen jüdischen Massen tätig sind, bei ihrer Arbeit besondere Aufmerksamkeit der Arbeitshilfe widmen müssen, wobei die ökonomischen Bedingungen der Einwanderungsländer in Betracht zu ziehen sind. Insbesondere sind zu diesem Zwecke Gruppen von landwirtschaftlichen Arbeitern zu bilden, ferner kurzfristige professionelle Kurse u. dgl. einzurichten.

Damit die Vorbereitung der jüdischen Emigranten für die ökonomischen Bedingungen der Einwanderungsländer zielgemäß vor sich gehen kann, ist ein genauer und zentralisierter Informationsdienst bezüglich der ökonomischen Lage und der Arbeitsnachfrage in den verschiedenen Professionen und Berufszweigen dieser Länder notwendig. Diese Aufgabe hat das Zentralorgan für jüdische Emigration, welches die Konferenz wählen wird, zu übernehmen. In allen Ländern, in denen eine mehr oder weniger zahlreiche jüdische Einwanderung möglich ist, haben die dortigen jüdischen Organisationen spezielle Arbeitsversorgungsstellen zu gründen, welche ihre Tätigkeit im Einklang mit den professionellen Arbeiterorganisationen des betreffenden Landes (wie Gewerkschaften, Syndikate, Arbeiterbörsen u. dgl.) zu führen haben.

In der Debatte betonte Berger (Berlin), daß die Erfahrungen des Arbeiterfürsorgeamtes in Deutschland die Forderungen des Referenten bekräftigen. Es habe sich gezeigt, daß man auch in Deutschland Verständnis dafür gefunden hat, daß der jüdische Heimlose kein Schnorrer sein muß, sondern auch in wichtigen Produktionszweigen voll und ganz seinen Mann stelle. Es kam auch der Wunsch zum Ausdruck, daß die Emigrationsländer Einrichtungen zwecks Ausbildung der Emigranten schaffen. Auch in den Transitemigrationsländern sei dies möglich, wie es sich in Frankreich gezeigt habe.

Mozkin konstatiert, daß es bei guter Organisation möglich sein dürfte, im nächsten Jahre 50 000 Menschen nach Palästina, 100 000 nach Amerika zu bringen. Man dürfe keine Politik führen, die zur Zerstreuung der jüdischen Auswanderermassen führe. Es kämen noch Kanada, Argentinien und Brasilien in Betracht, doch wären hier noch viele Vorbedingungen zu schaffen. Am ehesten können landwirtschaftlich Ausgebildete hingelangen. Aber auch Handwerker. Auch für Südafrika bestünden

Aussichten. Ebenso werde sich der Völkerbund mit dem Problem der jüdischen Wanderung zu befassen haben. Nach dieser Richtung müssen alle Schritte einheitlich unternommen werden und nicht durch einzelne Organisationen auf eigene Faust. Die Resolution wurde zum Beschluß erhoben.

Die Emigrationskonferenz beschloß einstimmig die Gründung einer Emigrationsbank und beauftragte das Zentralorgan, mit den an dieser Konferenz fehlenden großen jüdischen Organisationen, unbeschadet des charitativen und philanthropischen Charakters desselben, in der Bankgründung zu kooptieren. Die auf die Bankgründung bezughabenden Resolutionen von Dr. Bernh. Kahn (Hilfsverein Berlin) unterbreitet, lauten: 1. Die neue Bank soll die bereits bestehenden ähnlichen jüdischen Gesellschaften nicht beeinträchtigen, sondern dieselben tunlichst fördern und sich ihrer bedienen. 2. Sie soll sich zunächst mit den Geldüberweisungen befassen. Sie soll den Namen „Jüdische Zentralbank" führen und nichts in ihrem Titel aufnehmen, was mit der Emigration zusammenhängt. Sie kann ihren Tätigkeitsbereich bloß mit ausdrücklicher Zustimmung der Gründungskörperschaften erweitern. 3. Die Bank ist eine Aktiengesellschaft mit bevorrechteten Gründeraktien. Das Gründungskapital beträgt 50 000 englische Pfund mit je 100 Pfund per Share: kleinere Stücke werden nicht ausgegeben. Die Bank wird ihren Sitz in London haben mit Korrespondenzfilialen in allen Orten, wo ein ähnliches jüdisches Institut nicht besteht. 4. In den Vereinigten Staaten, Kanada, Argentinien und anderen überseeischen Ländern werden Saving Banks (Sparkassen) in Verbindung mit der Zentralbank gegründet. 5. Die anwesenden Organisationen übernehmen die Kosten der Gründung. Die Tätigkeit der Bank soll sobald als möglich beginnen, selbst wenn nur ein Teil des Aktienkapitals vorhanden ist.

Die Resolutionen.

Prag, 27. September. (J. C. B.) Die Emigrationskonferenz nahm eine Reihe von Resolutionen an, von denen die wichtigsten lauten: 1. Die jüdische Emigrationskonferenz hält es für dringend, daß die künftige jüdische Emigrationszentrale alle Mittel in Bewegung setzt, damit die Hindernisse, welche der Auswanderung der Juden aus dem Osten Europas, insbesondere aus den Pogromgebieten, entgegenstehen, endgültig aus der Welt geschafft werden sollen. 2. Die jüdische Emigrationskonferenz hält es für eine der wichtigsten Aufgaben des jüdischen Volkes und aller jüdischen Instanzen, durch ein geschlossenes, solidarisches Vorgehen die Eröffnung einer Reihe von Ländern, die für die Einwanderung geeignet sind, zu ermöglichen. Die künftige Zentrale soll für diese Aktionen an alle jüdischen Institutionen und alle politischen Organisationen überhaupt appellieren und zugleich durch die internationalen jüdischen Organisationen eine einheitliche Aktion vor dem Völkerbund veranlassen. 3. Da die Interessen der jüdischen Emigration eine vollständige, einheitliche Tätigkeit der auf diesem Gebiete wirkenden Gesellschaften erforderlich machen, beauftragt die jüdische Emigrationskonferenz das von ihr eingesetzte Zentralorgan, die diesbezüglichen Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Organisationen aufzunehmen.

Nachdem die Sowjetregierung den am Dnjestr in der Ukraine befindlichen Flüchtlingen die Erlaubnis zur Auswanderung erteilt hat, wird beantragt:

1. Mit der rumänischen Regierung Verhandlungen zu pflegen wegen Durchlassung jener Flüchtlinge, die nach Amerika, Argentinien usw. einwandern dürfen, wie Frauen, die zu ihren Männern, Eltern, die zu ihren Kindern fahren u. dgl.

2. Im Falle, daß diese Erlaubnis erteilt wird, übernimmt das Zentralorgan vor der Sowjetregierung die Verantwortung dafür, daß die Flüchtlinge unbehelligt über die Grenze geschafft werden.

Vor Schluß der Konferenz wurden noch folgende Resolutionen angenommen:

Indem das Interesse der jüdischen Emigration vollständige Einheitlichkeit in der Tätigkeit der Organisationen, die auf diesem Gebiete arbeiten, erfordert, beauftragt die jüdische Emigrationskonferenz das von ihr gewählte Zentralorgan, sofort in diesbezügliche Verhandlungen mit den entsprechenden jüdischen Organisationen zu treten.

Die Zentrale soll bei der Regulierung der Emigration dafür sorgen, daß diese womöglich zur Konzentration größerer und geschlossener jüdischer Gruppen in bestimmten Gegenden führen soll, damit die Möglichkeit einer nationalen Entwicklung garantiert erscheint.

Ins Direktorium wurden gewählt: Mozkin, Temkin, Efroikim und Gurewitsch für Paris, Jochelmann, Goldenberg und Pines für London, Dr. Klee, Dr. Moses, Dr. Brutzkus, Kreinin und Lazki für Berlin. Die „Hias" (Jüdisch-amerikanisches Emigranten-Hilfskomitee) hat ihren Anschluß vollzogen.

Der Zentralrat soll von den einzelnen angeschlossenen Organisationen gewählt werden.

Das gewählte Direktorium wird sofort die Arbeiten in Angriff nehmen. Eine Spezialkommission soll bald nach Polen entsendet werden, um die Arbeit dortselbst zu vereinheitlichen. Es ist zu erwarten, daß nunmehr in das Chaos der bisherigen Emigrationsarbeit Ordnung gebracht werden wird.

Mißglückte Verhandlungen der arabischen Delegation.

Über den Mißerfolg der arabischen Delegation in London wissen die Zeitungen verschiedene interessante Details zu berichten. Der Londoner Korrespondent des Warschauer „Moment“ berichtet darüber folgendes: Die arabsiche Delegation machte hier viel von sich reden. Sie wandte sich an die Presse, die Parlamentsmitglieder und versuchte auch zum englischen Volke zu sprechen. Sie führte auch Unterhandlungen mit der englischen Regierung, der sie ausführlich und offen die arabischen Forderungen unterbreitete, jedoch ohne jeden Erfolg. Die Forderung auf Annullierung der Balfour-Deklaration vor Inangriffnahme von Verhandlungen mit den Zionisten wurde von Churchill zurückgewiesen, sodaß es zu diesen Verhandlungen nicht kommen konnte. Auch die zweite wichtige arabische Forderung, Schaffung einer nationalen Regierung in Palästina mit voller Autonomie oder mit anderen Worten Regierung Palästinas durch ein von der jetzigen Bevölkerung gewähltes Parlament hatten keinen größeren Erfolg. Die neue Konstitution wird bloß einen Rat schaffen, der zu 49% aus gewählten und 51% aus von der Regierung ernannten Mitgliedern bestehen wird. Die Zionistische Organisation verlangt, daß die Juden in diesem Rat nicht weniger als 50% der gewählten und ernannten Mitglieder erhalten. Die arabische Delegation hat in dieser Zwangslage eines ihrer Mitglieder nach Genf entsandt, um beim Völkerbund gegen das Palästinamandat zu protestieren, welche Taktik sicherlich geeignet sein dürfte, Mißstimmung bei den Engländern hervorzurufen. Auch die Audienz beim Papst hat die kirchlichen Kreise in England erregt. Die englische Kirche kann nicht vergessen, daß die Araber zuerst zum Papst gingen und jetzt versuchen, auch andere Elemente durch ihre Fahrt nach Genf mit ihren Klagen gegen England aufzubringen.

Bericht über die Kundgebung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands in Köln.

Der Vorstand des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands veranstaltete am 18. September 1921 in Köln a. Rh. im Anschluß an seine Plenarsitzung eine große öffentliche Kundgebung. Es nahmen Dr. Alfred Apfel-Berlin, Dr. Cora Berliner-Berlin, Kurt Neu-Berlin, Paul Aufseesser-Köln, Kurt Zacharias-Bremen, Sämy Rosenberg-Leer und Paul Eppstein-Ludwigshafen zu Zeitfragen der jüdischen Jugendbewegung Stellung. Dr. Cora Berliner-Berlin eröffnete den Abend:

Der Wille der jüdischen Jugend sei nicht einheitlich. Er weise bedeutende Impulse auf: Die jüdische Jugend sei voraussetzungslos. Die jüdische Jugend arbeitet zusammen mit aller Jugend am Neuaufbau mit primitivstem Begriff vom Ich und von der Gemeinschaft. Neues Leben soll überall gestaltet werden und immer irgendwie jüdisch; es bedeutet Abkehr von jeglicher Gewalt und Bekenntnis zur Achtung und Liebe des neuen Menschen; Aufbau im Sozialen; ein Sozialismus ohne Parteisinn. Im brüderlichen Zusammenwirken aller Kräfte darf der Mensch nicht Mittel sein im Leben der Völker. Kein Mensch hat das Recht, einen anderen Menschen zu opfern. Dies ist der Wille der Zeit, die der jüdischen Jugend möge zum Segen werden.

Paul-Aufseesser-Köln erkennt aus dieser Beziehung von Mensch und Nebenmensch das Göttliche und die Verwirklichung des Göttlichen. Es gilt einen Tempel der Menschlichkeit zu bauen.

Kurt Zacharias-Bremen fordert Mitarbeit am Aufbau der jüdischen Gemeinschaft, für die wir verantwortlich sind. Einsetzen für die notleidenden Ostjuden ist unsere Pflicht. Opfer verlangt die Zeit, nicht Wohltaten.

Alfred Apfel-Berlin verweist auf die Vorkriegszeit, in der der Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands den beachtenswerten Versuch machte, den inneren Kampf des Judentums zu überwinden, Vermittlung jüdischen Wissens zu gewähren und den Antisemitismus zu bekämpfen. Der Verband war der erste praktische Nachweis, daß es möglich sei, Tausende von Juden zu einen. Die allgemeine Gährung der Nachkriegszeit erfaßte auch die jüdische Jugend, die sich mit letzter Intensität die Frage vorlegt: Was bedeutet es, Jude zu sein. Die jüdische Jugend prüft sehr

ernsthaft die Frage, ob die bisherige Methode der Bekämpfung des Antisemitismus beibehalten werden kann. Der Prüfung dieser Frage werde der Jugendverband einen Hauptteil seiner diesjährigen Winterarbeit widmen müssen; der Verband sei gerne bereit, diese Prüfung gemeinsam mit anderen Organisationen vorzunehmen. In nachdrücklichen Worten warnte der Verbandsvorsitzende die immer mehr um sich greifende mystische Schwärmerei der Jugend zu fördern, obschon diese als erklärliche Reaktion der Nachkriegszeit zu verstehen sei. Aufgeregtheit sei aber kein Programm. Unter Hinweis auf Max Brod verlangt er, daß das Judentum sich mehr als bisher um die Dinge des Tages kümmere. Der Neutralitätsgedanke bedeute keineswegs Blutleere. Der Jugendverband solle auch weiterhin ein gewichtiger Faktor im politischen Leben des deutschen Judentums bleiben. Für seine Stellungnahme seien insbesondere maßgebend das Treuebekenntnis zum Vaterland, das in der ersten Delegiertenversammlung nach dem Kriege abgelegt worden sei und die Palästinaresolution der Kasseler Führertagung. Die Mitarbeit an dem Aufbau Palästinas bleibe nach wie vor eine wesentliche Verbandsaufgabe. Der Karlsbader Zionistenkongreß habe gezeigt, daß das Judentum Führer größten Formats habe. Möchten doch auch dem deutschen Judentum wahre Führer entstehen. Kurt Neu.

Der Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz und der Aufbau Palästinas.

Am Sonntag, den 25. September, fand in Neustadt a. d. H. eine Tagung des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz statt, auf der auch die Frage der Beteiligung der pfälzischen Juden am Keren Hajessod erörtert wurde. Auf Antrag des Verbandsvorsitzenden, Herrn Albert Joseph, Landau, der mit warmen Worten für die Mitarbeit der Pfälzer Juden am Aufbau Palästinas eintrat, wurde ohne jeden Widerspruch folgender Beschluß gefaßt:

„Der Verband der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz erkennt den Aufbau Palästinas als Aufgabe der gesamten Judenheit an und fordert daher die Mitglieder der angeschlossenen Gemeinden auf, die dieser Aufgabe dienenden Institutionen weitgehendst zu unterstützen.“

Es wurde ferner in Aussicht genommen, daß nicht nur Einzelpersönlichkeiten, sondern auch die Gemeinden selbst sich durch Zeichnungen am Palästinawerke beteiligen sollen.

Wir begrüßen diesen von einer großen Gruppe von Gemeinden ohne Widerspruch gefaßten Beschluß aufs wärmste und sind überzeugt, daß diese positive Stellungnahme zum Problem des jüdischen Palästina beispielgebend auch in anderen Bezirken Deutschlands wirken wird.

Aus der jüdischen Welt

Die Auslegung der Einwanderungsbestimmungen. J e r u s a l e m. (J. C. B.) Der High Commissioner Sir Herbert Samuel ist soeben von seiner Reise nach Galiläa hieher zurückgekehrt und empfing in Audienz den Vertreter der Zionist Commission Dr. Thon, der über die ungemein strenge Interpretierung der Einwanderungsbestimmungen Beschwerde führte, welche die angemessene Ausnützung der guten Beschäftigungsaussichten im Lande unmöglich macht. Dr. Thon legte besonderen Nachdruck darauf, daß Palästina Arbeiter brauche und daß es eine kurzsichtige Politik sei, gerade diese Leute vom Lande fernzuhalten, welche für seinen Wohlstand überaus wichtig seien. Er behauptete, es gebe jetzt in Palästina genügend Arbeitsgelegenheiten. Sir Herbert Samuel nahm die Ausführungen Dr. Thons mit größter Aufmerksamkeit auf und versprach, die Lage genauest zu untersuchen und demgemäß neue Verfügungen zu treffen.

Abkommen zwischen der palästinensischen Regierung und der Regierung des Ostjordanlandes. (J. C. B.) „Amulkatam“ zufolge ist in der vergangenen Woche zwischen dem High Commissioner und dem Ministerpräsidenten des Ostjordanlandes, Assalon, ein Abkommen getroffen worden, welches die Rechte des britischen Vertreters in Ammand umschreibt. Diesem Abkommen gemäß hat der britische Gesandte nicht das Recht, sich in Angelegenheiten der Verwaltung des Ostjordanlandes einzumischen, er hat nur das Recht, der Regierung Ratschläge zu geben. Das Heer steht vollständig zur Verfügung des Emir Abdallah und der militärische Kommandant hat nur die technische Seite der Bewaffnung zu beaufsichtigen. In einigen Tagen wird auf Grundlage dieser Bestimmungen ein formeller Vertrag abgeschlossen werden.

Bodenankäufe der rumänischen Achusa in Palästina. Die Delegierten der rumänischen Gesellschaft Achusa haben mit Dr. Brünn aus Chedera in Karlsbad einen Vertrag über den Kauf von 5000 Dunam Ackerbodens zwecks Kolonisation in Palästina abgeschlossen. Die Kolonisation soll stufenweise erfolgen. Bis zum 1. Januar 1923 sollen dort 50 Familienhäuser erbaut werden. Die Achusa soll sich den Kauf von weiteren 3000 Dunam für 1200 Familien gesichert haben. (J. C. B.)

Literarisches Echo

Von **Jakob Klatzkins „Hermann Cohen“** erscheint soeben im Jüdischen Verlag eine zweite verbesserte Auflage, die allen empfohlen sei, die den Erwerb der ersten Auflage verabsäumt haben, die aber auch den Besitzern der ersten Auflage wegen ihrer wertvollen Ergänzungen höchst willkommen sein wird. Man wird sich erinnern, wieviel Beachtung das Werk damals im jüdischen Publikum aller Richtungen gefunden hat, begeisterte Zustimmung und lebhaften Widerspruch, aber einen Widerspruch, der bewies, daß es sich hier um eine geistige Auseinandersetzung von prinzipieller Bedeutung handelt. Je mehr Hermann Cohen als Repräsentant einer bestimmten Epoche der jüdischen Geistesgeschichte erscheint, umsomehr verlohnt es sich für jeden einzelnen, zu diesem Buche über ihn Stellung zu nehmen. (Preis br. Mk. 16.—, geb. Mk. 21.—.)

Zur jüdischen Literatur. Jeder, der den Versuch macht, zu den Geistesschätzen des Judentums vorzudringen, gerät bald in die größten Schwierigkeiten aus Mangel an geeigneter Anleitung. Zumal für den, der die Sprache der Originale nicht beherrscht, ist es fast unmöglich, sich zurechtzufinden. Der Jüdische Verlag hat es übernommen, mit zwei Neuerscheinungen hier zuverlässige Wegweiser zu schaffen. Von S i m o n B e r n f e l d, einem der besten Kenner des jüdischen Schrifttums, erschien eine Einführung in „D i e j ü d i s c h e L i t e r a t u r“ (zunächst Teil I Bibel, Apokryphen und jüdisch-hellenistisches Schrifttum), das dieses Gebiet zum ersten Male unter modernen und zu-

gleich jüdischen Gesichtspunkten behandelt. Joseph Klausner gibt eine „Geschichte der neuhebräischen Literatur“ mit klarer Gliederung der einzelnen Epochen und Richtungen, sowie mit anschaulichen kurzen Charakteristiken der wichtigsten Persönlichkeiten des neuhebräischen Schrifttums, eines Mapu, Smolenski, Gordon, Achad Haam, Mendele, Perez, Bialik u. a. Die beiden Bände sind trotz des mäßigen Preises (br. Mk. 17.—, geb. Mk. 22.—, br. Mk. 15.—, geb. Mk. 20.—) sehr gut ausgestattet, sodaß sie sich ebenso sehr wie zum Studium auch zu Geschenkzwecken eignen.

Feuilleton

Der Zaddik vom Dorfe.

Eine Volkslegende
von Schalom Asch.
(Aus dem Jüdisch-Deutschen von Theodor Zlocisti.)

In tauglizerndem Grase liegt er versteckt und hütet die Schäfchen, die ihm sein Vater anvertraut. Man nennt ihn Jaschek. Wie er mit seinem jüdischen Namen heißt, weiß er selbst nicht mal, denn er ist noch niemals zur Thora aufgerufen worden.

Alle aber wissen es, daß er ein Bauer, ein „grober“, ungeschlachter Mensch ist. Sein Vater Jizchok Milchiker hat ihn überhaupt schon aufgegeben. Er hat nicht einmal mehr die Hoffnung, daß der Junge nach ihm Kaddisch sagen werde. Dennoch läßt er, um seine Pflicht zu tun, einen Melammed aus der Stadt kommen.

Der Lehrer arbeitet mit dem Jungen aus aller Kraft. Hundertmal und tausendmal muß er jedes Wort wiederholen. Aber Jaschek hört sich das alles vergnügt und mit größter Gemütsruhe an, als ob es ihn überhaupt nichts anginge.

„Werd mal einer fertig mit so einem harten Schädel!“ wettert der Melammed und schüttelt seinen Kopf. Und die Mutter sieht auf ihr Söhnchen und stöhnt. Einen Siddur wagt man ihm schon gar nicht in die Hand zu geben. Und dawnen (beten)! ... Er — Jaschek! — soll dawnen? Was hat er mit Gott zu tun? Das wäre ja geradezu eine Gotteslästerung, wenn er das Sch'ma sagte.

Und doch erkennt Jaschek Gott auf seine Weise. Und sein Herz empfindet Gott. Wo im stillen das Bächlein rauscht und dem ruhigen, grünen Berge Geheimnisse zuflüstert, da sieht er Gott. Und wenn er in weiter Ferne die dunklen, traurigen Wolken am Himmel vorüberwallen sieht, fühlt er ein geheimnisvolles Regen in einem Herzen, ein geheimnisvolles Wünschen, ein seltsames Bangen. Wonach?

Wenn am Himmel ein Gewitter heraufzieht und es donnert und blitzt, wenn der Regen niederströmt und ein schwerer Nebel das Dorf umhüllt, fühlt er Gottes Nähe, oder als sie ein andermal unter der Schneidemaschine den alten Matschke hervorholten, von dessen zerhackten Füßen das Blut herabrann, da, auch da empfand er Gott.

Manchmal denkt er: „Nicht im Himmel wohnt Gott. Nicht zum Himmel muß man den Kopf emporheben, will man Gott sehen. Nein, Gott wohnt irgendwo weit, weit in einer großen Stadt. Vielleicht gar dort, wo der Gutsherr wohnt und wo die großen und feinen Herren wohnen. Aber all die feinen Gutsherren und die großen Leute sind nichts weiter als Gottes Knechte, ebenso wie Stach und Woitek bei seinem Dorfherrn nur Knechte sind.“

Aber was hat er, Jaschek, mit Gott zu schaffen? Er könnte doch nicht einmal ein Hirte bei Gott sein. Denn ein Hirt bei Gott, denkt er, müßte auch schon ein großer Herr, ein Magnate sein. Vielleicht ist sogar sein Gutsherr nicht einmal ein Kutscher bei Gottes Pferd. Darf sich da Jaschek hervorwagen?

Nur zuweilen, wenn der Himmel rein ist und klar und verträumt daliegt in einem blauen, wallenden und fließenden Schleier, wenn die Gräser unten friedlich wachsen und wurzeln und still zum Himmel emporschauen, und wenn dort geradeüber der alte Wald träumend dasteht, der grüne Ahne des Dorfes, und dort weiter sich der Weg zwischen den Wiesen schlängelt — ein Bauer fährt und ein Jude geht irgendwohin... weit, weit — und hoch oben sich der Himmel in weiter Ferne dehnt und und dann niedriger und niedriger fällt, bis er sich ganz auf die Erde herabsenkt, und er, Jaschek, auf der Schwelle des Speichers sitzt und guckt und starrt; dann denkt er bei sich: „Gott hat sich einmal freigemacht von den großen und stolzen und feinen Herren und ist allein einhergekommen übers Feld, hat sich bequem gemacht und liegt nun da und wartet.“

Und Jaschek drängt es, Gott zu loben und zu danken für all die Schönheit... ringsumher. Und manchmal möchte er wandern und wandern so weit bis zu der großen Stadt, wo Gott wohnt und wo sein Palast steht. Will dann zu ihm gehen und seine liebe, liebe Hand küssen.

Aber ihn quält ein Gedanke: „Wird man mich denn vorlassen? Man wird mich zu Gottes Palast nicht zulassen“, sinnt er. Denn dort stehen die Schweizer, hohe Gestalten mit blauen Bändern, gelben Stulpstiefeln und roten Fräcken (so wie er sie bei den Dorfherren gesehen hat, die zu seinem Gutsherrn zu Besuch gekommen waren), und sie werden ihn fortjagen. Aber bald überlegt er sich: „Wozu wandern? Ist doch Gott auf dem freien Feld, und die Schweizer behüten einen leeren Palast, in dem Gott nicht ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Chaluzim-Fürsorge. Am Dienstag, den 27. September, passierte eine Gruppe von 27 Chaluzim und am Sonntag, den 2. Oktober, eine solche von 35 Chaluzim, Leute aus Kaukasien, Sibirien und Rußland, auf der Durchfahrt nach Triest München. Dank der großen Fürsorge des Frauenkomitees und einer Reihe von Helferinnen und Helfern ist es gelungen, sämtlichen Gruppen eine sehr erwünschte Erfrischung zu reichen, ihnen beim Umsteigen behilflich zu sein und Plätze für sie zu belegen. Voll des Dankes und der Anerkennung und unter den Klängen hebräischer Lieder verließen sie München. — Diejenigen Kreise, die jeweis von der Durchfahrt von Chaluzim verständigt werden wollen — und wir nehmen an, daß es eine Menge Menschen geben wird, die sich für dieses Unternehmen interessieren und bereit sind, auch ihre Kräfte in seine Dienste zu stellen — werden gerne durch die Chaluzimfürsorgestelle, Rothmundstr. 6, benachrichtigt.

Neuerdings eingegangene Spenden: Adolf Katzenstein 100.—, N. N. 50.—, O. O. 100.—, Dr. M. J. Gutmann 100.—, N. N. 50.—, Theo Harburger 50.—, Lamm 50.—.

Berichtigung. Die unter Höchstätter ausgewiesenen Mk. 20.— sind von Eisenstätter.

Weitere Spenden erbeten an Paul Grünbaum, Rothmundstr. 6, Postscheckkonto Nr. 15029.

Gottesdienst der Jugendorganisationen: Dienstag, den 11. Oktober, Abendgottesdienst 3/4 6 Uhr. Mittwoch Morgens 8 Uhr. Ausgang gegen 1/2 7 Uhr. Während des Kolnidregebetes ist der Eintritt verboten.

Spendenausweis
Glückwunsch-Ablösung 5682

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sagen herzlich

כתיבה וחתימה טובה

2. Liste.

Münchener Glückwunschablösung.

Ludwig Langenbach 50.—, Arthur Borges 25.—, Adolf Lehmann 30.—, B. Kaufmann 50.—, Josef Guggenheim 30.—, Jakob Lammfromm 10.—, J. Oppenheimer 5.—, Karl Rosenthal 5.—, Fam. J. Gruber 10.—, Dr. Rothschild u. Frau-Gunzenhausen 20.—, Heinr. Zellerkraut-Wiesbaden 10.—, Moritz Königsberg 10.—, Fam. S. Minikes 30.—; Summe: 310.25.

Nürnberg.

Gesammelt durch Sally Friedmann-Nbg. Leon Friedmann 35.—, Albert Ellern 20.—, Dr. Rauh 20.—, N. N. 20.—, N. N. 10.—, Siegfr. Bein 10.—, L. N. 20.—, Dir. C. Riegelmann 20.—, Albert Rosenfeld 20.—, Ernst Frank 10.—, J. B. 10.—, N. N. 20.—, Dr. Orthal 10.—, Herri Bein 10.—, M. Götz 10.—.

Gesammelt durch Max Stiefel-Nürnbg. N. Rapaport 200.—, M. Bacharach 50.—, M. Hertstein 25.—, Herm. Kort 20.—, Max Jacoby 30.—, Leo Jaffe 30.—, Loebenberger 20.—, N. Schneider 10.—, Leopold Desser 20.—, Max Piller 5.—, Sigm. Lehmann 10.—, N. N. 10.—, Wilh. Gutmann 20.—, Anna Schachno 10.—, Max Oppenheimer 50.—.

Gesammelt durch Alfr. Bonné-Nbg. Heinr. Engel 50.—, Fr. Cl. Katzenberger 50.—, Jak. Blumenfeld 25.—, R.-A. Max Stern 20.—, Dr. Thalmann 20.—, Dr. Levin 20.—, Dr. Baruch 10.—, Dr. Grünbaum 10.—, M. Kuschnerow 10.—, Alfr. Bonné 10.—, Paul Hamburger 10.—.

Gesammelt durch S. Maier-Nbg. Madjewski u. Frau 10.—, Dr. Lebermann u. Frau 10.—, M. Sacky 10.—, Hugo Wassermann u. Frau 50.—, Dr. Steinhardt u. Frau 10.—, M. Hirschhorn u. Fr. 10.— J. Lautmann u. Fr. 10.—, M. Wilpred 20.—, N. N. 10.—, S. Maier 10.—.

Gesammelt durch Dr. E. Thalmann-Nürnbg. Jos. Heilbronner 100.—.

Gesammelt durch Ludw. Gittler-Nbg. Dr. Ludw. Mayer 50.—, Herm. Radoschitzki 10.—, N. N. 5.—.

Gesammelt durch Sigm. Lion. Dr. Katz 50.—, Z.A. Singer 30.—, M. Markus 20.—, Arthur Körösi 20.—.

Gesammelt durch Alfr. Loew-Sulzberg. S. Haas 10.—. L. Loew 10.—, Alfr. Loew. 5.—. Albert Haas 5.—, Leo Weil 10.—, A. Sondheim 10.—, W. Grünebaum 5.—, A. Regensburger 10.—, S. Regensburger 10.—, M. Wertheimer 5.—, A. Wolf 5.—, F. Kahn 5.—, A. Neustädter 10.—, L. Löwenstein 10.—, Simon Freising 5.—, Leopold Rosenwald 10.—, S. Neustädter 10.—, Js. Neustädter 5.—, E. Regensburger 5.—, Beatrice Beerwald 15.—, Frau Schatz 10.—

Gesammelt durch Frl. Lilly Vorhaus-Nbg. Frau Dr. Kronacher 20.—, Frl. Hellmann 20.—, Paula Krackenberger 5.—, Jos. Weißbart 3.—, Wortsmann 2.—, Frau Max Weißbart 5.—.

Gesammelt durch Frl. Rose Fisch und Rudi Liebstaedter. Dr. M. Oppenheimer 30.—, Martin Kreisle 50.—, Max Kreisle 50.—, N. N. 50.—, Dr. Veith 50.—, Paul Ordenstein 50.—, Rudi Steinberg 20.—, L. Gutmann 50.—, Dr. Neuburger 10.—.

Gesammelt durch Sally Friedmann-Nbg. Eduard Bieringer 20.—, Dr. J. Bamberger 20.—.

Zusammen Mk. 2050.—.

Münchener Spendenausweis.

Nationalfonds. Käthe Rosenblüth N.F.-Büchse 15.25, Nathan Stolberg wünscht allen Herren des Gesamtausschusses leschonoh tofo 5.—, desgl. Fam. Dr. E. Fraenkel, Grünbaum, Kluger, Sturm, Reich und Weinberger 5.—, Fam. Holzmann grat. Fam. Eisenberg z. Brith Miloh 5.—, David Rosenfeld-Stuttgart anl. d. Besserung uns. Sohnes Leopold 50.—, Moritz Königsberg Thoraspende 5.—, grat. Fam. Hohenberger u. dem jung. Paar zur Vermählung 5.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.